

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Die Geschichte des griechischen Skeptizismus

Goedeckemeyer, Albert

Leipzig, 1905

### 2. Der absolute-eulogistische Skeptizismus

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2714)

Skepsis als philosophische Richtung dagegen wurde von der Akademie, in die sie noch zu Lebzeiten Timons Eingang gefunden hatte, gepflegt und fortgebildet. Derjenige aber, welcher diese Schule vom Dogmatismus zum Skeptizismus hinübergeführt hatte, war Timons Bekannter und Altersgenosse Arcesilaus.

## 2. Der absolute-eulogistische Skeptizismus.

### a) Arcesilaus 316/5 — 241/0.

Arcesilaus wurde als Sohn eines gewissen in den besten Verhältnissen lebenden<sup>1</sup> Skythus oder Seuthus<sup>2</sup> im Jahre 316/5<sup>3</sup> zu Pitane in Aeolien geboren.<sup>4</sup> Früh des Vaters beraubt, wurde er von dem ältesten männlichen Familienangehörigen, seinem Halbbruder Moereas, bevormundet<sup>5</sup> und sollte auf dessen Wunsch den Beruf eines Rhetors ergreifen.<sup>6</sup> Aber seine schon von Jugend auf große Neigung zur Philosophie<sup>7</sup> widersetzte sich einem solchen Plane und veranlaßte ihn, nachdem er von dem Astronomen<sup>8</sup> Autolycus bereits zu Hause und in Sardes einen kurzen Unterricht in der Mathematik genossen hatte,<sup>9</sup> seinen zweitältesten ihm besonders nahestehenden Bruder Pylades zu bestimmen, ihn

---

Sotion und Hippobotos die Diadochenfolge der pyrrhonischen Schule ohne Einschränkung im Auge haben, so besteht auch zwischen den beiderseitigen Berichten kein Widerspruch mehr. Über die Differenz zwischen Aristocles und Menodot vgl. S. 209 f.

<sup>1</sup> Vgl. D. L. IV 38.

<sup>2</sup> Apoll. ap. D. L. IV 28. Hauptquelle, aber nicht einzige Quelle des D. L. ist nach Wilamowitz-Moellendorf, philol. Unters. IV S. 57 ff., auch hier Antig. von Kar. Vgl. ib. S. 70 ff.

<sup>3</sup> Da er nach Hermipp ap. D. L. IX 44 im Alter von 75 Jahren starb, und ihm Lacydes nach D. L. IV 61 im Jahre 241/0 im Scholarchat nachfolgte. Die Behauptung Apollodors bei D. L. IV 45, daß seine Blüte um die 120ste Olympiade anzusetzen sei, ist daher, wie auch Susemihl a. a. O. S. 123<sub>582</sub> bemerkt, irrig.

<sup>4</sup> Hermipp bei D. L. V 41; Apoll. ib. IV 28; Philod. im Acad. philos. ind. herc. col. XVI 36; Strabo XIII 1, 67; Paus. VIII 49, 2.

<sup>5</sup> Ind. herc. col. XVII 2 ff.; vgl. D. L. IV 28, eine Stelle, die freilich nicht ganz stimmen kann.

<sup>6</sup> Ind. herc. l. c. 9 f.; D. L. IV 29.

<sup>7</sup> Ind. herc. l. c. 8; D. L. IV 29.

<sup>8</sup> Vgl. Wilamowitz-Moellendorf, Antig. v. Kar. S. 71 Anm.

<sup>9</sup> D. L. IV 29.

heimlich nach Chios und von dort nach Athen zu bringen,<sup>1</sup> um ihm auf diese Weise bei der Erreichung seines Zieles behülflich zu sein.

Hier in Athen hörte er nun zunächst den Musiker Xanthos, sodann, wohl auf dessen Veranlassung, das derzeitige Haupt der peripatetischen Schule, Theophrast,<sup>2</sup> von dem er wegen seiner natürlichen Begabung, mit der sich eine große auch des scharfen Spottes nicht entbehrende<sup>3</sup> rhetorische, ja selbst poetische Fertigkeit verband,<sup>4</sup> sehr geschätzt wurde.<sup>5</sup> Ein zufälliges Zusammenreffen mit Crantor bewog ihn jedoch, Theophrast zu dessen nicht geringem Ärger zu verlassen und in die Akademie einzutreten.<sup>6</sup> Als „Liebling“ Crantors<sup>7</sup> wurde er dann in die zwischen Polemo, Crates und Crantor bestehende Tafelgemeinschaft aufgenommen,<sup>8</sup> und lernte auf diese Weise nicht nur die bedeutendsten Akademiker seiner Zeit, ganz abgesehen davon, daß er ihre Vorträge besuchte,<sup>9</sup> auch persönlich kennen und im höchsten Grade schätzen,<sup>10</sup> sondern wurde auch mit der ganzen Haltung der damaligen akademischen Philosophie, sowie ihres Stifters Plato, dessen Werke er überdies auch besaß,<sup>11</sup> aufs Eingehendste vertraut.

Aber seine reich veranlagte, leicht bewegliche und auch zum wissenschaftlichen Streit geneigte Natur<sup>12</sup> erlaubte ihm nicht,

<sup>1</sup> D. L. IV 43; ind. herc. l. c. 12 ff.

<sup>2</sup> D. L. IV 29; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 6, 4.

<sup>3</sup> Vgl. Plut. de sanit. 7; qu. conv. II 1, 10, 4; VII 5, 3, 7; fragm. inc. 82; D. L. IV 43; Stob. flor. IV 193, 28 ed. Mein.

<sup>4</sup> D. L. IV 30.

<sup>5</sup> D. L. IV 30; 33; 37; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 6, 1 f.

<sup>6</sup> D. L. IV 22; 29 f.; Num. l. c. 6, 4. Die vielfachen Niederträchtigkeiten, die ihm hier und an anderen Stellen nach einer Schmähchrift eines gewissen Aristipp zugeschrieben werden, hat von Wilamowitz-Moellendorf: Antigonos von Karystos S. 47 ff. wohl mit Recht beanstandet. Vgl. auch Cleanths Urteil über Arcesilaus bei D. L. VII 171; Plut. qu. conv. II 1, 10, 4; de san. praec. 7; D. L. IV 34.

<sup>7</sup> D. L. IV 29; Num. l. c.; vgl. ind. herc. col. XVII 34.

<sup>8</sup> D. L. IV 22; 24.

<sup>9</sup> Für Polemo vgl. Cic. ac. I 9, 34; fin. V 31, 94; de or. III 18, 67; Strabo XIII 1, 67; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 11; 6, 7; Sextus hyp. I 220; für Crates D. L. IV 23; für Crantor ib. 29; Galen. hist. phil. 3, bei Diels Dox. p. 599, 19.

<sup>10</sup> D. L. IV 22.

<sup>11</sup> D. L. IV 32; ind. herc. col. XIX 14 f.

<sup>12</sup> Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 6, 4.

ganz im Studium der akademischen und der auch in diesem Kreise bekannten und erörterten älteren Philosophien<sup>1</sup> aufzugehen, sondern trieb ihn an, sich auch anderswo umzusehen und sich immer weiter auszubilden. So kam es, daß er zur Förderung seiner mathematischen Kenntnisse bei einem gewissen Hipponicus in die Schule ging, dem er später während einer Krankheit sogar in seinem Hause sorgfältige Pflege zu teil werden ließ,<sup>2</sup> daß er sich ferner zur Ausbildung und Vollendung seiner dialektischen und rhetorischen Anlagen eifrig mit der spitzfindigen und von Diodorus Cronus auf eine ungewöhnliche Höhe gebrachten megarischen und eretrischen Dialektik befaßte,<sup>3</sup> ohne freilich die damit verbundene Klopffechtereie zu billigen;<sup>4</sup> so kam es aber auch, daß er zuletzt und zwar, wie es scheint, durch den Cyrenaiker Theodorus und dessen Anhänger<sup>5</sup> mit der pyrrhonischen Skepsis bekannt wurde.<sup>6</sup>

Und in ihr fand er nun die ihm adaequate Welt- und Lebens-

<sup>1</sup> Aus Plut. adv. Col. XXVI 2 folgt seine Bekanntschaft mit Socrates, Parmenides, Heraclit. Aus Plut. de adul. et am. 22 seine Bekanntschaft mit Empedocles.

<sup>2</sup> D. L. IV 32.

<sup>3</sup> Soviel wird man aus D. L. IV 33: *καὶ τῆς διαλεκτικῆς εἶχετο καὶ τῶν Ἐρετρικῶν ἤπιετο λόγων ὄθεν καὶ ἐλέγετο ἐπ' αὐτοῦ ὑπὸ Ἀρίστωνος*.

*Πρόσθε Πλάτων, ὅπιθεν Πύρρων, μέσσοι Διόδωρος.*

*καὶ ὁ Τίμων ἐπ' αὐτοῦ φησὶν οὕτως*.

*τῇ γὰρ ἔχων Μενέδημον ὑπὸ στέροισι μέλυθρον*

*θεύσεται ἢ Πύρωνα τὸ πᾶν κρέας ἢ Διόδωρον*

(bei Diels poet. phil. fragm. cap. IX fr. 31; vgl. 32) entnehmen dürfen (vgl. Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 12 f.; 6, 4). Dagegen ist eine persönliche Bekanntschaft mit dem 307 gestorbenen Diodor ausgeschlossen, mit dem bald nach 278 verstorbenen Menedemus nicht überliefert.

<sup>4</sup> Nur das kann bedeuten Stob. flor. 82, 4: *Ἄ. ὁ φιλόσοφος ἔφη τοὺς διαλεκτικοὺς εὐκίναί τοις ψηφοπαίικταις, οἱ τινες χαριέντως παραλογίζονται*; vgl. ib. 10; vgl. Hirzel, Unters. III S. 31.

<sup>5</sup> Vgl. Diocles ap. Eus. pr. ev. XIV 6, 6, s. oben S. 17 Anm. 6. Daher mag es übrigens auch kommen, daß die späteren Akademiker in den Cyrenaikern Vorläufer ihrer Skepsis sahen; vgl. Philo ap. Cic. ac. II 24, 75 f.

<sup>6</sup> Die Tatsache seiner Bekanntschaft mit ihr wird bestätigt durch Timon l. c. fr. 31 f.; Aristo ap. Sextus hyp. I 234 und D. L. IV 33; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 12 ff.; 6, 4; wo aber eine persönliche Bekanntschaft mit Pyrrho nicht gemeint sein kann (vgl. Zeller III a S. 491<sub>3</sub>). Hieraus geht übrigens auch hervor, daß der Spottvers Aristos (s. oben Anm. 3) zeitlich zu verstehen ist, was durch seine völlig haltlose Erklärung bei Sextus, der ihn sachlich faßt, nur bestätigt wird.

anschauung.<sup>1</sup> Jedoch hatte er keineswegs die Absicht — und es ist möglich, daß die Scheu vor Crantor dabei die Hauptrolle spielte<sup>2</sup> — zum Pyrrhonismus überzugehen, vielmehr hielt er durchaus an seiner Zugehörigkeit zur Akademie fest, ja wollte überhaupt nichts anderes sein, als ein echter Akademiker.<sup>3</sup> Da er aber wohl einsah, daß man ihm diese Behauptung nur dann zugeben würde, wenn es ihm gelänge, zu zeigen, daß die skeptische Philosophie der akademischen Lehre garnicht so feindlich gegenüberstehe, als es im Anfang scheinen mochte, so suchte er durch Anführung angemessener Citate zu zeigen, daß die Grundthesen der Skepsis nicht nur bei dem Gründer der Akademie, sondern auch bei den von ihren Angehörigen stets am höchsten geschätzten nichtakademischen Philosophen, bei einem Socrates, Parmenides und Heraclit zu finden seien.<sup>4</sup> Trotzdem konnte es ihm aber bei seinen Nachforschungen nicht entgehen, daß im Grunde weniger der platonische, als vielmehr der socratische Standpunkt die größere Verwandtschaft mit der skeptischen Philosophie aufwies, und so nahm er keinen Anstand, sich ausdrücklich von Plato zurückzuziehen<sup>5</sup> und über ihn hinausgehend seinen Standpunkt in erster Linie an Socrates anzuknüpfen.<sup>6</sup> Und dieser Umstand ist für die

<sup>1</sup> Num. ap. Eus. l. c. 6, 10f. (vgl. dazu Wil.-Moell., Ant. v. Kar. S. 50); Timon l. c. fr. 73; fr. 31f.; Sextus hyp. I 232. Daher muß jeder Versuch, den Einfluß des Pyrrhonismus unter den der sokratisch-platonischen Philosophie zu stellen (Hirzel, Unters. III S. 22ff.; Brochard l. c. p. 95ff.) als verfehlt bezeichnet werden. Vgl. Natorp, Forschungen S. 290; Philos. Monatshefte 26 S. 65; Susemihl a. a. O. S. 123<sub>585</sub>.

<sup>2</sup> Vgl. Num. l. c. 6.

<sup>3</sup> Plut. adv. Col. XXVI 2; Num. l. c. 6: λεχθεὶς ὅν ἀνάγκη (ἀνάγκη Sepp, pyrrhon. Stud. S. 76) τῶν Πυρρωνίων Πυρρώνειος, αἰδοῦ τοῦ ἔραστοῦ ὑπέμεινε λέγεσθαι Ἀκαδημαϊκὸς ἔτι. Umsomehr ist die von Haas, de phil. scept. succ. p. 20 behauptete societas quaedam zwischen Pyrrhoneern und Akademikern zu verwerfen. Vgl. Zeller III b S. 17<sub>1</sub>.

<sup>4</sup> Plut. adv. Col. XXVI 2; vgl. Cic. de or. III 18, 67; ferner Cic. ac. II 5, 14f., wo auch Empedocles, Anaxagoras, Democrit und Xenophanes genannt werden, Heraclit dagegen fehlt. Ohne Zweifel ist aber Plutarchs Bericht für Arcesilaus zutreffender.

<sup>5</sup> Vgl. Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 4, 15: . . . Ἀρκεσίλαον, ὃν δὴ κατέχει λόγος ἀφόμενον τῶν Πλάτωνος δογμάτων ξένην τινὰ καὶ, ὡς φασὶ, δευτέραν συστήσασθαι Ἀκαδημίαν.

<sup>6</sup> Lact. inst. III 6 S. 361 M.: Arc. . . . auctore Socrate suscipit hanc sententiam, nihil sciri posse; vgl. auch Cic. ac. I 12, 44 f. — Gegenüber den oben Anm. 1 angeführten Zeugnissen, die seine Abhängigkeit von

Ausgestaltung seiner Philosophie oder besser gesagt, da auch er, wenigstens für die größere Öffentlichkeit, seinen Standpunkt nicht schriftlich fixiert hat,<sup>1</sup> für die Art seines Philosophierens nicht ohne tiefgehende Bedeutung gewesen.

Zunächst freilich sehen wir ihn — und trotz seines entschiedenen Festhaltens am Namen eines Akademikers schwerlich ihm selbst unbewußt — ganz in den Spuren der pyrrhonischen Skepsis wandeln. Wie diese behauptet er, daß alles seinem Wesen nach in tiefes Dunkel gehüllt sei, daß es, wie er sich auch ausgedrückt zu haben scheint, ebenso ungewiß sei wie die Beantwortung der Frage, ob die Zahl der Sterne gerade oder ungerade sei,<sup>2</sup> und daß daher die Wahrheit, deren objektives Vorhandensein er nicht in Anspruch nahm, wohl von der Gottheit, jedenfalls aber nicht von Menschen erkannt werden könne;<sup>3</sup> und wie sie beruft er sich zur Stütze dieses skeptischen Grundsatzes auf die Erwägung, daß von unseren Erkenntniskräften weder den Sinnen noch dem Verstande Glauben geschenkt werden dürfe.<sup>4</sup>

In der Begründung dieser These geht er aber seinen eigenen Weg und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil er seine Hauptgegner in den Stoikern sah. Deshalb berief er sich zunächst hinsichtlich der Ablehnung der sinnlichen Erkenntnis in merk-

Pyrrho betonen, haben diese Bemerkungen freilich nur den im Texte angegebenen Sinn. Vgl. Hirzel, *Unters.* III S. 36; Natorp a. a. O. S. 291; Susemihl a. a. O. S. 123<sup>585</sup>; Brochards (l. c. p. 96<sub>1</sub>) Einwände, die schließlich darauf hinauskommen: Arcésilas se rattachait à Socrate, mais par Platon erledigen sich mit dieser Bemerkung von selbst.

<sup>1</sup> Plut. de Alex. s. virt. I 4. Jedoch scheint er für seinen Landesvater, den ihm befreundeten Könige Eumenes I. eine schriftliche Darstellung seiner Lehre verfaßt zu haben; vgl. D. L. IV 38. Und daraus mag dann der Klatsch bei D. L. IV 32 und ind. herc. col. XVIII 37 ff. entstanden sein; vgl. Susemihl a. a. O. S. 125<sup>602</sup>. — Dagegen ist der Bericht D. L. IV 24: (Κράντωρ) κατέλιπεν ὑπομνήματα εἰς μυριάδας στίχων τρεῖς, ὧν τινὰ τινες Ἀρκεσίλαφ προσάπτουσι (vgl. ind. herc. col. XVI 12 ff.; XVIII 34 ff.) jedenfalls nicht auf die Skepsis des Arcesilaus zu beziehen.

<sup>2</sup> Vgl. Cic. ac. II 10, 32, wo diese Worte nur die arcesilaische Skepsis meinen können. Ihre Beziehung auf Aenesidem (Brochard l. c. p. 245) ist dagegen durchaus zu verwerfen, denn unter allen Umständen sind die betreffenden Skeptiker älter als Antiochus, der hier gegen sie polemisiert.

<sup>3</sup> Cic. ac. I 12, 45; vgl. de or. III 18, 67; Eus. pr. ev. XIV 4, 15; Arnob. adv. nat. II 9; Lact. de inst. III 6 S. 361 M; Epiph. adv. haer. III 29; vgl. Arnob. l. c.; Joh. Saresb. Enthet. v. 733 f.

<sup>4</sup> Cic. ac. I 12, 44; vgl. de or. l. c.; n. d. I 25, 70; Eus. l. c.

würdiger Verkennung der Bedeutung dieses Argumentes nicht mehr wie Timon und seine Anhänger auf die Subjektivität der Empfindungen, die schon die Aussage darüber ausschließt, ob überhaupt irgend eine Empfindung wahr ist, sondern erkennt zunächst einmal mit den Stoikern die Existenz wahrer und falscher Vorstellungen<sup>1</sup> an, um sodann seine These lediglich damit zu begründen, daß er die Unmöglichkeit, die wahren von den falschen zu unterscheiden, betont.<sup>2</sup> Und darum nimmt seine ganze Argumentation sofort die Form einer Widerlegung der entgegengesetzten Auffassung der Stoa an, die, trotzdem sie die Unzuverlässigkeit der Sinne im allgemeinen nicht übersah,<sup>3</sup> doch in der Katalepsis als der Zustimmung zu einer kataleptischen Vorstellung ein Kriterium der Wahrheit zu besitzen glaubte.<sup>4</sup> Die Falschheit dieser Ansicht suchte er aber auf doppeltem Wege zu zeigen. Einmal durch Reflexion auf die Stellung, welche die Stoiker der Katalepsis im Vergleich zum Wissen und zum Meinen anwiesen. Wurde sie nämlich von ihnen zwischen das Wissen als das sichere und durch Gründe nicht zu erschütternde Begreifen und die Meinung als die ungewisse und auch wohl irrige Zustimmung zu einer Behauptung gestellt,<sup>5</sup> wurde ferner das Wissen dem Weisen und das Meinen dem Toren, die Katalepsis aber beiden zugesprochen,<sup>6</sup> so ergab sich schon daraus ihre Unhaltbarkeit. Denn zwischen Wissen und Meinen gibt es kein Drittes; vielmehr ist die Katalepsis, wenn sie in einem Weisen stattfindet, ein Wissen, wenn in einem Toren, ein Meinen, anders aufgefaßt aber nichts als ein leerer Name.<sup>7</sup>

An zweiter Stelle aber berief er sich auf ihre Definition. Denn bestimmt man die Katalepsis als die Zustimmung zu einer kataleptischen Vorstellung, so kann sie schon deshalb nicht existieren,

<sup>1</sup> Es sind darunter sowohl sinnliche Wahrnehmungen, als auch i. e. S. sog. Vorstellungen zu verstehen.

<sup>2</sup> Vgl. S. 36 Anm. 2.

<sup>3</sup> Vgl. Cic. ac. I 11, 41; n. d. I 25, 70.

<sup>4</sup> Für die Beschränkung der arcesilaischen Polemik auf die Stoa dürfte S. E. math. VII 159 entscheidend sein: ταῦτα καὶ ὁ Ἀρκεσίλαος, ὁ δὲ Καρνεάδης οὐ μόνον τοῖς Στωϊκοῖς, ἀλλὰ καὶ πᾶσι τοῖς πρὸ αὐτοῦ ἀντιδιετέαστο περὶ τοῦ κριτηρίου. Vgl. Cic. ac. I 12, 44; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 6, 7 ff.; bes. 12.

<sup>5</sup> Cic. ac. I 11, 42; S. E. math. VII 151.

<sup>6</sup> S. E. ib. 152.

<sup>7</sup> S. E. ib. 153.

weil man nur einem Urteil, niemals aber einer Vorstellung zustimmen kann;<sup>1</sup> weiterhin aber auch aus dem Grunde nicht, weil sich eine solche kataleptische Vorstellung garnicht aufzeigen lässt, da es keine von einem Wahren d. h. von einem Existierenden ausgehende Vorstellung giebt, der sich nicht eine von einem Falschen d. h. von einem Nichtexistierenden ausgehende zur Seite stellen ließe, die ihr ununterscheidbar ähnlich wäre.<sup>2</sup>

Und das durch viele und mannigfaltige Argumente sicher zu stellen, gab er sich die größte Mühe,<sup>3</sup> indem er sich auf die widerstreitenden Ansichten der Dogmatiker berief, ferner auf die Sinnestäuschungen, die Träume und die Einbildungen der Wahnsinnigen,<sup>4</sup> die Leichtigkeit, mit der sich äusserst ähnliche Objecte, wie z. B. Zwillinge, mit einander verwechseln ließen,<sup>5</sup> und endlich auch den Sorites zu Hülfe nahm<sup>6</sup> in der Weise, daß er auf die außerordentliche Schwierigkeit hinwies, die schwächste kataleptische und die stärkste akataleptische Vorstellung von einander zu unterscheiden.<sup>7</sup> Im Anschluß an diese Kritik der Sinne muß er sich dann aber auch über die Gewohnheit d. h. die aus

<sup>1</sup> S. E. ib. 154.

<sup>2</sup> Cic. ac. II 24, 77; vgl. Num. ap. Eus. ev. XIV 6, 13; S. E. l. c. 154; D. L. VII 162; Aug. contra ac. II 6, 14; auch 5, 11 ff., eine Stelle, die bis zu den Worten quem nihil approbare censebant deutlich die Züge der arcesilaischen Skepsis trägt; ferner Zeller III a S. 494<sub>2</sub>, wo auch eine Erklärung (?) des von Plutarch fr. VII 1 überlieferten, zweifellos in diesen Zusammenhang gehörigen Bruchstückes: *ὅτι οὐδὲ ἐπιστητὸν αἴτιον τῆς ἐπιστήμης, ὡς Ἀρκεσίλαος* versucht wird.

<sup>3</sup> Num. l. c.; vgl. Cic. l. c.; S. E. l. c.; Aug. l. c.

<sup>4</sup> Aug. ac. II 5, 11.

<sup>5</sup> Daß dieses von Carneades ausdrücklich überlieferte (S. E. math. VII 409 f.) Beispiel schon von Arcesilaus verwandt worden ist, läßt sich wohl aus einer von D. L. VII 162 überlieferten Benutzung desselben von seiten des Stoikers Persäus schließen.

<sup>6</sup> Aug. l. c. Auch Zeller III a S. 503<sub>2</sub> behauptet auf Grund der Versuche Chrysipps, einer offenbar von skeptischer Seite ausgegangenen Anwendung des Sorites (S. E. math. VII 416) zu begegnen, daß sich bereits Arcesilaus, den Chrysipp in erster Linie bestritt (Plut. stoic. rep. X 12; de com. not. I 4 f.), dieses Fangschlusses bedient habe; vgl. auch D. L. VII 183 f.

<sup>7</sup> Chrysipp l. c.; daß er aber auch den *ψευδόμενος* in diesem Zusammenhange verwandt habe, dürfte auf einen Irrtum Augustins (l. c.) beruhen, da sich die Möglichkeit einer solchen Anwendung dieses Fangschlusses nicht absehen läßt. Im übrigen vergleiche man die ausführlichere Darstellung der genannten Argumente bei Carneades, unten S. 58 f.



den Wahrnehmungen auf natürlichem Wege entstehenden allgemeinen Vorstellungen und den Verstand ausgesprochen haben, ohne daß wir jedoch näher darüber unterrichtet wären.<sup>1</sup>

Aber schon die auf diese Weise begründete fundamentale These der Skepsis, deren Bestehen er etwaigen Vorwürfen gegenüber der Natur schuld gab, die, wie schon Democrit gesagt habe, die Wahrheit in der tiefsten Tiefe verberge<sup>2</sup> —, schon diese These weiß er nun mit der Stellungnahme seiner eigenen Schule in Verbindung zu bringen, indem er sie durch Betonung gerade der negativen und bloß vorbereitenden Seite des socratischen Philosophierens,<sup>3</sup> und eben deshalb mit Unrecht, als socratisch hinstellt und sich von Socrates nur dadurch zu unterscheiden erklärt, daß er über ihn hinausgehend auch der Behauptung, daß sich nichts wissen lasse, selbst den Charakter des Wissens abspricht.<sup>4</sup>

Aber mit dieser Erklärung ging der scharfsinnige, nicht umsonst in der megarischen Dialektik geübte Mann über die immer noch halb-dogmatische Stellung der Pyrrhoneer hinaus und zog aus den von diesen gegebenen Prämissen die letzten Konsequenzen. Denn nun galt die Skepsis nicht mehr bloß der objektiven Erkenntnis, der Erkenntnis des wahrhaft Seienden auf naturphilosophischem und ethischem Gebiete, sondern schloß sich selbst mit ein, und gelangte damit zu der schärfsten Form, die für sie überhaupt denkbar ist: zum Zweifel an allem, zum absoluten Zweifel.

<sup>1</sup> Zur Tatsache selbst vgl. S. 34 Anm. 4; Plut. com. not. I 4; D. L. VII, 183 f.

<sup>2</sup> Cic. ac. II 10, 32. — Auch hier ist an Arcesilaus zu denken.

<sup>3</sup> Vgl. Cic. de or. III 18, 67.

<sup>4</sup> Cic. ac. I 12, 45; vgl. Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 14; 6, 3; 14. — Demgegenüber hat die entgegengesetzte Behauptung des Numenius l. c. 8, 3 jedenfalls keine Bedeutung. Vgl. Zeller IIIa S. 495<sub>g</sub>. Hirzels Auffassung dieser Stelle aber, Arcesilaus wolle mit jener Behauptung nur in besonders nachdrücklicher Weise aussprechen, daß ein Wissen überhaupt nicht möglich sei, (Unters. III S. 30 Anm.) ist 1. gezwungen, 2. falsch, wie die Formulierung des gleichen Gedankens bei Carneades (s. unten S. 59) beweist, 3. unvereinbar mit des Arcesilaus Forderung, die Wahrheit noch weiter zu suchen (s. unten S. 38). Auch trifft der von ihm im Anschluß an eine von Sextus selbst (hyp. I 226) sehr zurückhaltend geäußerte — und obendrein falsche — Vermutung zwischen pyrrhonischer und arcesilaischer Skepsis statuierte Unterschied, wonach jene die Wirklichkeit, diese die Möglichkeit des Wissens bestreite, nicht zu, wie der bloße Vergleich der entsprechenden Sätze (s. oben S. 12 Anm. 2 f.; S. 23 Anm. 4; S. 34 Anm. 3) lehrt.

Aber diese Neuerung, die erkenntnis-theoretisch betrachtet allein wahrhaft berechtigt ist, hatte nicht nur diesen Vorzug vor dem Standpunkte der pyrrhonischen Schule, sondern war auch systematisch von nicht geringem Werte, weil sie allein, wenn auch auf eigenem erkenntnis-theoretischen Boden, dem Skeptizismus den Weg zu einer nicht bloß verneinenden, sondern auch positiven, lebendigen Welt- und Lebensanschauung wieder eröffnete, die ihm der pyrrhonische Standpunkt ganz und gar verschlossen hatte. Und wenn daher auch Arcesilaus in Anerkennung des seit dem Auftreten des Problems des Weisen in den kleineren socratischen Schulen allmählich zu allgemeiner Geltung gelangten Gedankens, daß es in erster Linie Sache des Weisen sei, Irrtum und Täuschung zu vermeiden und sich vor allen Dingen vor dem schlimmsten Übel zu hüten, nämlich einem Unerkannten seine Zustimmung zu geben d. h. zu meinen,<sup>1</sup> auch von dem akademischen Weisen,<sup>2</sup> ja von jedem Weisen überhaupt<sup>3</sup> verlangte, nichts endgültig zu bejahen oder zu verneinen, sondern überall mit seiner Entscheidung noch zurückzuhalten,<sup>4</sup> und diese Zurückhaltung geradezu für seine wichtigste Obliegenheit erklärte,<sup>5</sup> so lehnte er deshalb doch nicht mit den Pyrrhoneern jedes weitere Forschen und jede Beschäftigung mit dem wahrhaft Seienden ab, sondern ergänzte sein Verlangen durch die erst auf seinem Standpunkte mögliche und für die Skepsis durchaus neue Forderung, trotz allem die Wahrheit, die er als ein Schüler der Akademie aufs Höchste zu lieben gelernt hatte,<sup>6</sup> immer noch weiter zu suchen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Cic. ac. II 24, 77; vgl. ib. 20, 66 f.; I 12, 45; S. E. math. VII 157; hyp. I 233.

<sup>2</sup> Vgl. Aug. ac. II 5, 11.

<sup>3</sup> Vgl. S. E. math. VII 155 ff.

<sup>4</sup> Cic. ac. I 12, 45; vgl. ib. II, 18, 59; 21, 67; S. E. l. c.; D. L. IV 28; Eus. l. c. XIV 4, 15; 7, 15; Aug. l. c.; auch Plut. adv. Col. XXIV 2.

<sup>5</sup> Cic. fin. III 9, 31: quidam Academici constituisse dicuntur extremum bonorum (vgl. dazu S. 41 Anm. 4) et summum munus esse sapientis consistere visis assensusque suos firme sustinere; die Beziehung auf Arcesilaus rechtfertigt S. E. hyp. I 232; vgl. Hirzel, Unters. III S. 185.

<sup>6</sup> Cic. ac. II 18, 60: restat illud, quod dicunt (sc. Arc. et Carn.) veri inveniendi causa contra omnia dici oportere et pro omnibus; vgl. ib. 24, 76; Joh. Saresb. Enth. sc. 729 f.

<sup>7</sup> Cic. ac. fr. 20; vgl. Aug. l. c. — Darauf dürfte sich auch beziehen D. L. IV 37: και γάρ τῆν ἀγαθὸς σφόδρα (sc. Ἄρκ.) και ἐλπίδων ὑποπιμπλάς τοὺς ἀκούοντάς. — Dass diese ganze Stellungnahme des Arcesilaus die, wie es

Der Einsicht von der Zweckmäßigkeit der Zurückhaltung suchte nun Arcesilaus überall, wo sich Gelegenheit bot, auch unter der großen Menge,<sup>1</sup> Verbreitung zu verschaffen. Und dieser Absicht glaubte er, darin ganz an Socrates anknüpfend, am besten durch die Erneuerung der von Plato überlieferten socratischen Methode genügen zu können.<sup>2</sup> Und so setzte er denn an die Stelle der fortlaufenden Rede wieder jenes dialogische Verfahren, in dem der Gesprächsleiter nicht selbst seine Ansicht äußerte, sondern den Mitunterredner veranlaßte, seine Meinung darzulegen, um sodann zu ihr Stellung zu nehmen.<sup>3</sup> Indessen gab Arcesilaus diesem Vorgehen im Einklang mit seinem skeptischen Standpunkte sowohl, als auch mit seiner großen Neigung zu scharfen dialektischen Erörterungen von vornherein dadurch einen streitsüchtigen Charakter,<sup>4</sup> daß er der ausgesprochenen Meinung gegenüber stets eine ablehnende Stellung einnahm, also nicht nur diese oder jene, sondern jede These bekämpfte,<sup>5</sup> und dabei, wie es scheint, selbst vor der rücksichtslosesten, wenn auch stets ernsthaften<sup>6</sup> Benutzung der Dialektik nicht zurückschreckte.<sup>7</sup> Aber alles dieses tat er nicht mit der Absicht, die einzelne These als falsch hinzustellen,<sup>8</sup> sondern wie auch die durch manche einschränkende Wendungen wie das

scheint, zum ersten Male von Diocles aufgebrachte Behauptung, Arcesilaus habe mit der Epoche nur seinen Dogmatismus verdecken wollen, als im höchsten Grade unwahrscheinlich erscheinen läßt, hat bereits Numenius l. c. 6 bemerkt. Und Sextus, der in der Überlieferung auf die gleiche, wenn auch etwas anders motivierte, Behauptung gekommen war, obendrein in einer für ihre Gesuchtheit höchst charakteristischen Weise gestützt auf den ihr direkt widersprechenden Vers des Aristo: *πρόσθε Πλάτων, ὀπίθην Πύρρων* —, auch Sextus, der selbst anders denkt (hyp. I 232), begleitet sie (ib. I 234), mit der Bemerkung: *εἰ δὲ δεῖ καὶ τοῖς περὶ αὐτοῦ λεγομένοις πιστεύειν κτλ.* Vgl. auch S. 69 Anm. 7.

<sup>1</sup> Vgl. Timon fr. 34.

<sup>2</sup> Cic. ac. II 18, 60, s. S. 38 Anm. 6; vgl. n. d. I 5, 11 fin. II 1, 2; D. L. IV 28, s. unten Anm. 4.

<sup>3</sup> Cic. fin. II 1, 2; n. d. I, 5, 11; vgl. auch Plut. qu. conv. II 1, 10. 4.

<sup>4</sup> D. L. IV 28: *πρώτος τὸν λόγον ἐκίνησε* (= brachte in Schwung) *τὸν ὑπὸ Πλάτωνος παραδεδομένον καὶ ἐποίησε δι' ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως ἐριστικώτερον.*

<sup>5</sup> Cic. fin. V 4, 10; vgl. ib. II 1, 2; n. d. I 5, 11; ac. I 12, 45; de or. III 18, 67; 21, 80. Zu dieser Stelle ist aber fin. II 1, 2 zu vergleichen.

<sup>6</sup> Vgl. S. 32 Anm. 4 f.

<sup>7</sup> Vgl. die Beschreibung seines Vorgehens durch Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 14 ff.

<sup>8</sup> Vgl. Cic. ac. fr. 20.

für ihn geradezu charakteristische „mein' ich“ abgeschwächte Form seiner Einwände<sup>1</sup> erkennen läßt, nur, um ihre Gewißheit zu be-  
anstanden, dadurch ihre Anhänger in ihrer Entscheidung wankend  
zu machen, und sie so nach und nach auf den skeptischen Stand-  
punkt hinüberzuziehen.<sup>2</sup> Und darum bediente er sich bei diesen  
Angriffen mit besonderer Vorliebe der schon von Pyrrho benutzten  
Methode, die Gründe für und gegen eine These aufzustellen,<sup>3</sup> um  
durch den Nachweis ihrer Gleichwertigkeit seine Hörer um so  
sicherer zu der Einsicht von der Notwendigkeit der Zurückhaltung  
zu führen.<sup>4</sup>

Seinen Hauptangriffspunkt bildeten dabei aber die Dogmen  
der gleichzeitigen Stoiker,<sup>5</sup> auch ganz abgesehen von der schon  
erwähnten Zurückweisung ihrer erkenntnis-theoretischen Prinzipien.  
Und zwar wandte er sich nicht nur gegen ihre naturphilosophischen  
Lehren wie gegen das Dogma von der vollkommenen gegenseitigen  
Durchdringung der Körper (*κρᾶσις δι' ὅλων*), das er durch die Be-  
merkung abzutun suchte, daß sich daraus die absurde Konsequenz  
ergeben würde, daß über ein einziges abgehauenes und verfaultes  
Bein, das ins Meer geworfen sei und sich darin verbreitet habe,  
die ganze Flotte des Antigonus müsse hinwegsegeln können,<sup>6</sup> sondern  
griff auch ihren Dogmatismus in der Ethik an, indem er behauptete,  
daß nicht nur Reichtum und Armut,<sup>7</sup> Schmerz<sup>8</sup> und Tod<sup>9</sup> nicht

<sup>1</sup> D. L. IV 36; vgl. Suidas s. v. *φημί*.

<sup>2</sup> Cic. ac. I 12, 45; vgl. Num. I. c. XIV 6, 2; Aug. ac. III 17, 39.

<sup>3</sup> Cic. ac. II 18, 60; D. L. IV 28; Eus. pr. ev. XIV 7, 15; 5, 14; auch der  
Behauptung ib. 6, 1: τὸ γὰρ ἓνα τε λόγον καὶ τὰυτόν ποτ' εἰπεῖν οὐκ ἐνῆν ἐν αὐτῷ,  
οὐδέ γε ἤξειον ἀνδρὸς εἶναι πῶς τὸ τοιοῦτο δεξιῶς οὐδαμῶς liegt, wie ein Vergleich  
mit dem dort Folgenden zu bestätigen scheint, sicher nicht mehr zu Grunde.  
— Gegen die Methode des Arcesilaus soll Chrysipp geschrieben haben; vgl.  
D. L. VII 198.

<sup>4</sup> Cic. ac. I 12, 44; Eus. pr. ev. XIV 4, 15; D. L. IX 28; Cic. ac. II 18, 59.

<sup>5</sup> Cic. ac. I 12, 44; vgl. ib. II 6, 16; 24, 76; n. d. I 25, 70; Num. ap. Eus.  
I. c. XIV 6, 7 ff.; S. E. math. VII 150; 159; Lact. de inst. III 6 S. 361 M.; sein  
Verhältnis zu Aristo ergibt D. L. IV 40; VII 162 f.; zu Kleanth D. L. VII 171.

<sup>6</sup> Plut. de com. not. XXXVII 7. — Unsicher bleibt die Deutung der  
ganz allein von Tertullian ad nat. II 2 überlieferten Worte: *aeque Arc.  
trinam formam divinitatis ducit, Olympios, Astra, Titaneos*. Zeller III a  
S. 496<sub>4</sub> bezieht sie auf eine skeptische Erörterung des Götterglaubens  
ähnlich Heinze, Xenokrates S. 156.

<sup>7</sup> Vgl. das Lob der Armut bei Stob. flor. 95, 17; Plut. fr. 21, 4.

<sup>8</sup> Vgl. Cic. de fin. V 31, 94.

<sup>9</sup> Plut. cons. ad Apoll. 15.

für wirkliche Güter oder Übel gehalten werden dürften, sondern daß es überhaupt nichts an sich Schönes oder Häßliches, Gutes oder Übles gebe, von dem er wisse,<sup>1</sup> und daß auch das stoische „Geziemende“, die Mittelstufe zwischen den auf das Gute gehenden Tugenden und den Lastern, nicht den Anspruch auf den Charakter eines von Natur Seienden erheben könne,<sup>2</sup> alles dieses vielmehr lediglich durchaus willkürliche Annahmen, pure Satzungen seien.<sup>3</sup> Ja, von hier aus scheint ihn sein Gegensatz zu den Stoikern sogar so weit geführt zu haben, daß er kaum ohne Spott erklärte, daß, wenn schon einmal von einem höchsten Gut und Übel und überhaupt von Gütern und Übeln geredet werden solle, es jedenfalls richtiger sei, das höchste Gut in der Epoche, das höchste Übel in der Zustimmung und die einzelnen Güter und Übel in den einzelnen Zurückhaltungen und Zustimmungen zu suchen, als in jenen Faktoren, von denen die Stoiker so viel Wesens machten.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Num. ap. Eus. l. c. XIV 6, 2; vgl. Athen. X 420 d.

<sup>2</sup> D. L. VII 171.

<sup>3</sup> Plut. cons. ad Apoll. 15; auch seine εἰς τὴν συνήθειαν ἕβρις καὶ παρανομία (Plut. com. not. 1, 4; vgl. sto. rep. 10, 12; Eus. pr. ev. XIV 4, 15 [?]) hat jedenfalls in der Beurteilung dieser Fragen ihre Stelle gehabt. Welchem Zusammenhang aber die an sich recht triviale Bemerkung ὅπου νόμοι πλείστοι ἐκεῖ καὶ ἀδικίαν εἶναι μεγίστην (Stob. flor. 43, 91) angehört hat, läßt sich nicht sagen. Das Gleiche gilt von dem von Elter Rhein. Mus. Bd. 47 S. 630 dem Arcesilaus vielleicht mit Recht zugewiesenen Fragment ib. S. 131 Nr. 5.

<sup>4</sup> Vgl. S. E. hyp. I 232 f.: τέλος μὲν εἶναι τὴν ἐποχὴν, . . . . λέγει δὲ καὶ ἀγαθὰ μὲν εἶναι τὰς κατὰ μέρος ἐποχάς, κακὰ δὲ τὰς κατὰ μέρος συγκαταθέσεις; vgl. Cic. fin. III 9, 31; Clem. Alex. strom. II, 21, 129. — Daß er aber diese Ansicht, von der sextischen, obendrein nur zweifelnd geäußerten Vermutung, er habe sie βεβαιωτικῶς geäußert, ganz zu schweigen, überhaupt nur mit vollem Ernste als wahrscheinlich aufgestellt hat, kann ich nicht glauben. Denn 1. bildet für ihn nicht die ἐποχὴ das τέλος, sondern die εὐδαιμονία, und mit Hirzel, Unters. III S. 159 f. jene als τέλος auf theoretischem, diese als τέλος auf praktischem Gebiete anzusprechen, geht, ganz abgesehen davon, daß die ἐποχὴ de facto diese Bedeutung bei Arcesilaus garnicht hat, auch deshalb nicht an, weil ein derartiger Gebrauch von εὐδαιμονία meines Wissens nirgends vorkommt; 2. findet sich diese Parallelisierung der akademischen mit der stoischen Güterlehre bei keinem seiner Nachfolger wieder; 3. weist das völlige Schweigen des Sextus math. VII 158 über das Wesen der arcesilaischen Eudaemonie darauf hin, daß schon der Begründer der akademischen Skepsis im Einklang mit allem, was wir sonst über sein Verhalten wissen, darüber ebenso geschwiegen hat wie seine Nachfolger bis Cicero; 4. weist auch die Unsicherheit, mit der Sextus über diese Lehre berichtet, darauf hin, daß schon er sich über ihre Bedeutung nicht ganz klar war.

Nun war aber auch für Arcesilaus das letzte Ziel des Lebens die Glückseligkeit.<sup>1</sup> Und so ergab sich für ihn ebenso wie für die Pyrrhoneer und zur Abwehr der dogmatischen, insbesondere stoischen Einwände,<sup>2</sup> die Aufgabe, nachzuweisen, daß dieses Ziel auch auf skeptischem Boden erreicht werden könne.<sup>3</sup> Da er aber in Übereinstimmung mit seinem ganzen Standpunkte der Überzeugung war, daß des Menschen Glückseligkeit wesentlich von seiner Tätigkeit im praktischen Leben abhängig sei,<sup>4</sup> so suchte er gründlicher als seine skeptischen Vorgänger, die sich lediglich auf die Angabe eines Kriteriums für das an sich noch nicht als Problem empfundene Handeln beschränkt hatten, zunächst einmal festzustellen, ob der skeptische Standpunkt ein Tätigsein im praktischen Leben überhaupt zulasse, oder aber, wie die stoischen Gegner behaupteten, durch seine theoretische Zurückhaltung gegenüber dem wahrhaft Seienden auch jede praktische Tätigkeit vernichte, weil es unmöglich sei, zu handeln, ohne zu wissen, d. h. ohne eine auf einer Zustimmung zu dem Erscheinenden beruhende theoretische Einsicht in dessen wahres Wesen zu besitzen. Und diese Überlegung führte ihn nun zu der Behauptung, daß dem Tätigsein nicht, wie die Stoiker meinten, unbedingt ein Wissen vorhergehen müsse, sondern, daß die Vorstellung eines uns erstrebenswert Erscheinenden schon an sich, also ohne irgend eine hinzutretende dogmatische Entscheidung genüge, um — rein natürlich — zunächst unser Begehren zu erwecken, und weiterhin die äußere Handlung hervorzubringen.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. S. E. math. VII 158. Jede nähere Bestimmung fehlt aber, auch bei Carneades und Philo. Und aus Sextus hyp. I 232 scheint soviel hervorzugehen, daß sie nicht nur nicht in der Ataraxie gesucht (vgl. Hirzel. Unters. III S. 158; Brochard l. c. p. 112), sondern überhaupt nicht näher bestimmt wurde; vgl. S. 41 Anm. 4 sub 4. Unter diesen Umständen kann ich den Versuch Hirzels a. a. O. S. 158 ff., die Ziele der *ἐποχή* und der *εὐδαιμονία* durch den Gedanken zu verbinden, daß die Vernunft es sei, die uns überall leiten solle, auf theoretischem Gebiete zur *ἐποχή*, auf praktischem zur *εὐδαιμονία*, nur als ganz vergeblich bezeichnen.

<sup>2</sup> Vgl. S. E. math. VII 150.

<sup>3</sup> Vgl. S. E. l. c.

<sup>4</sup> Vgl. S. E. math. VII 158.

<sup>5</sup> Vgl. Plut. de Stoic. rep. XLVII 12: καὶ μὴν ἔν γε τοῖς πρὸς τοὺς Ἀκαδημαίκοις ἀγῶσιν ὁ πλεῖστος αὐτῶ τε Χρυσίππῳ καὶ Ἀντιπάτρῳ πόνος γέγονε περὶ τοῦ μήτε πράττειν μήτε ὀρμᾶν ἀσυγκαταθέτως, ἀλλὰ πλάσματα λέγειν καὶ κενὰς ὑποθέσεις τοὺς ἀξιοῦντας, οἰκείας φαντασίας (= φαντασίας τοῦ οἰκείου vgl. Plut.

Das Kriterium aber für das auf diese Weise auch auf skeptischem Boden als möglich nachgewiesene Handeln wollte er nun nicht mit Timon in der Gewohnheit sehen<sup>1</sup> — denn das mußte dem sokratischen Akademiker als ein Rückfall in das unphilosophische Bewußtsein erscheinen — sondern fand es in der Wohlbegründetheit. Denn nur die Einsicht, oder gleich richtiger und seinem skeptischen Standpunkte entsprechend, nur die praktische Klugheit, vermag uns nach seiner Überzeugung zur Glückseligkeit zu führen. Und darum werden wir dieses Ziel nur dann erreichen, wenn wir lediglich die Handlungen ausführen, zu denen sie uns rät. Das aber sind diejenigen, welche sich ohne weitere wissenschaftliche Überlegungen rein natürlich aus den gegebenen Bedürfnissen und Neigungen der jeweiligen Natur des Einzelnen ergeben und, weil sie darauf beruhen, wohl begründet sind — Handlungen, die er wohl nicht ganz ohne Spott mit dem stoischen Terminus der absoluten Pflichten belegte.<sup>2</sup>

adv. Col. XXVI 8) γενομένης, εὐθὺς ὁρμᾶν μὴ εἴξαντας μηδὲ συγκαταθεμένους; vgl. ib. adv. Col. XXVI 3 ff. — Eben daraus, daß bereits Chrysipp diese Auffassung bestritt, folgert Zeller IIIa S. 496<sub>2</sub> mit Recht, daß sie schon von Arcesilaus aufgestellt ist.

<sup>1</sup> S. oben S. 41 Anm. 3.

<sup>2</sup> Sextus l. c. 158: ἀλλ' ἐπι μετὰ τοῦτο ἔδει καὶ περὶ τῆς τοῦ βίου διαξαγωγῆς ζητεῖν . . . , φησὶν ὁ Ἀρκ., ὅτι οὐ (l. ὁ) περὶ πάντων ἐπέχων κανονίζει τὰς αἰρέσεις καὶ φυγὰς καὶ κοινῶς τὰς πράξεις τῆ εὐλόγῃ, κατὰ τοῦτό τε προερχόμενος τὸ κριτήριον κατορθώσει κτλ. — Um die oben vertretene Auffassung des εὐλογον zu erhalten, muß man freilich noch an die Betonung des, wie eine Vergleichung mit den analogen stoischen Ausführungen (D. L. VII 107 ff.) zeigt, in diesen Zusammenhang gehörenden οἰκτεῖον bei Arcesilaus denken (s. S. 42 Anm. 5 und Plut. adv. Col. XXVII 1: (ὁ ἐπέχων) ὡς ἀνυστὸν ἀσι συνέσται τῆ οἰκτεῖφ, φυσικαῖς, οὐ γεωμετρικαῖς (= wissenschaftliche, vgl. ib. 2) ἐλκόμενος ἀνάγκαις, wobei er übrigens nach Plutarch de tranqu. an. 9 Schl. nicht die allgemein menschliche, sondern die individuell bestimmte Natur des einzelnen im Auge gehabt zu haben scheint. (Über die stoische Ansicht vgl. Zeller IIIa S. 211<sub>1</sub>). Dagegen halte ich die Übersetzung von εὐλογον mit wahrscheinlich (Zeller a. a. O. S. 496; auch Hirzels Ausführungen a. a. O. S. 150<sub>3</sub> kommen schließlich darauf hinaus; vgl. a. a. O. S. 38<sub>1</sub>) für irrig. Das εὐλογον ist, wie schon seine Beziehung zur φρόνησις d. h. zur praktischen Klugheit zeigt, gar kein auf das wahrhaft Seiende zu beziehender, sondern ein praktischer Faktor, es handelt sich bei ihm nicht um etwas, was wahrscheinlich ist (und darum kann man es auch nicht durch die spätere stoische Definition (D. L. VII 76) interpretieren wollen), sondern nur etwas, was ganz ohne Rücksicht auf sein Verhältnis zur Wirklichkeit praktisch brauchbar ist

Diese Lehre war nun für den ganz in seinem Studium aufgehenden Philosophen, der weder durch Familiensorgen in Anspruch genommen wurde, noch auch, wie schon sein Widerstand gegen die Absichten seines Bruders Moereas erkennen läßt, für politische Tätigkeit Interesse besaß,<sup>1</sup> nicht nur der Gegenstand seiner Erörterungen in der Akademie, sondern wird auch oft genug das Gesprächsthema der prunkvollen Gastmähler gebildet haben,<sup>2</sup> an denen er, reichbegütert<sup>3</sup> und zum Wohlleben ebenso geneigt, als zum Wohltun, mit seinen Freunden und Bekannten, unter denen sich auch der Peripatetiker Hieronymus,<sup>4</sup> der Stoiker Cleanthes<sup>5</sup> und der Epicureer Charmides<sup>6</sup> befanden, bis in sein höchstes Alter teilzunehmen liebte.<sup>7</sup> Ja selbst in die breite Öffentlichkeit trat er, ein neuer Socrates, zum nicht geringen Anstoß seiner philosophischen Bekannten mit seinen Ansichten hinaus.<sup>8</sup> Und da ihn nun eine obendrein von körperlichen Vorzügen unterstützte geradezu glänzende Beredtsamkeit<sup>9</sup> auszeichnete, die ihn nicht nur befähigte, das Gespräch bei allen Abschweifungen und Seitensprüngen stets zu dem zu Grunde gelegten Thema zurückzuführen,<sup>10</sup> sondern ihm auch alle zum Überreden geeigneten Mittel der Rhetorik zur Verfügung stellte<sup>11</sup> und ihn auf diese Weise fast unwiderstehlich machte,<sup>12</sup> so konnte es nicht ausbleiben, daß er bald genug zu

(quod usui possit esse sagt Cicero de fin. III 17, 58). Und nur mit dieser Auffassung vereinigt sich ungezwungen die Bemerkung des Sextus hyp. I 232: οὐτε γὰρ περὶ ὑπάρξεως ἢ ἀνυπαρξίας τινὸς ἀποφαινόμενος εὐρίσκειται οὐτε κατὰ πίστιν ἢ ἀπιστίαν προκρίνειν τι ἕτερον ἑτέρου, ἀλλὰ περὶ πάντων ἐπέχει; vgl. Num. bei Eus. l. c. XIV 6, 5.

<sup>1</sup> D. L. IV 39; vgl. ib. 38; 43.

<sup>2</sup> Vgl. D. L. IV 42.

<sup>3</sup> Neben seinem von Pylades verwalteten Besitz in Pitane wurde er von Eumenes beschenkt (D. L. IV 38) und hatte Crantor beerbt (D. L. IV 25).

<sup>4</sup> D. L. IV 41.

<sup>5</sup> Vgl. D. L. VII 171; Plut. de ad. et am. 11.

<sup>6</sup> Cic. de fin. V 31, 94.

<sup>7</sup> D. L. IV 32; 37 f.; 41; 44; Plut. de ad. et am. 22; de ira 13; qu. conv. IV 4, 2, 5; Athen. X 420c; Seneca dial. IX 17, 9; de ben. II 10, 1; 21, 4.

<sup>8</sup> Als φιλοχλος bezeichnet ihn Timon l. c. fr. 34; andere bei D. L. IV 41.

<sup>9</sup> Cic. ac. II 18, 60; Num. ap. Eus. l. c. XIV 6, 2f.; D. L. IV 30.

<sup>10</sup> D. L. IV 37.

<sup>11</sup> Vgl. Cic. de or. III 18, 67; Num. l. c. 5, 14; 6, 1f.; 4; 14; D. L. IV 33; 37.

<sup>12</sup> D. L. IV 37; vgl. Num. l. c. 6, 2; 14; Cic. ac. II 18, 60.



den angesehensten und beliebtesten Philosophen seiner Zeit gehörte,<sup>1</sup> dessen Ruhm selbst einen so populären Mann wie Epicur nicht ohne Neid ließ.<sup>2</sup> Aber niemals hat ihn dieser Ruhm seiner ursprünglichen Überzeugung von der Mangelhaftigkeit aller menschlichen Gedanken, auch seiner eigenen, untreu werden lassen. Noch als angesehener Lehrer gab er seinen Schülern den so ganz der skeptischen Abgeklärtheit entsprechenden Rat, nicht nur bei ihm in die Schule zu gehen, sondern auch die Vorträge anderer Philosophen zu hören.<sup>3</sup>

Seine Berühmtheit hatte nun auch die Folge, daß er nach dem Tode des Crates, der übrigens nur sehr kurze Zeit an der Spitze der Akademie gestanden haben kann,<sup>4</sup> und nach freiwilligem Zurücktreten eines gewissen Socratides zum Scholarchen seiner Schule gewählt wurde.<sup>5</sup> Damit hielt dann aber auch die von ihm vertretene Richtung ihren Einzug in die Akademie,<sup>6</sup> weshalb die späteren Historiker der Philosophie die arcesilaische Akademie von der alten als die mittlere unterscheiden,<sup>7</sup> und führte sie einer neuen Blüte entgegen, so daß sie bald wohl die erste Stelle im Kreise der Philosophenschulen zu Athen einnahm.<sup>8</sup> Zahlreiche Schüler<sup>9</sup> aus Griechenland selbst und den benachbarten Ländern traten in sie ein. Und wurden sie auch nicht selten durch den freimütigen Tadel ihres Hauptes unangenehm berührt, so ließen sie sich doch durch seine überzeugende Rede und seine Herzengüte gern von neuem fesseln,<sup>10</sup> ja waren sogar so sehr von ihm

<sup>1</sup> Eratosth. ap. Strab. I 15; vgl. ind. herc. col. XVII 21f.; Plut. de stoic. rep. X 12; D. L. IV 44.

<sup>2</sup> Vgl. Plut. adv. Col. XXVI 2.

<sup>3</sup> D. L. IV 42. — Auch auf eine gewisse Vorbildung seiner Schüler scheint er Wert gelegt zu haben; vgl. D. L. IV 36; Galen VIII S. 624K.

<sup>4</sup> Aug. ac. III 17, 38; Varro ap. Aug. de civ. dei XIX 1; Eus. pr. ev. XIV 4, 15 (vgl. Num. ib. 5, 1) bezeichnen Arcesilaus als den direkten Nachfolger des Polemo.

<sup>5</sup> D. L. IV 32; ind. herc. col. XVIII 1 ff.

<sup>6</sup> Cic. ac. I 12, 46; Plut. adv. Col. XXVI 3; ind. herc. col. XVIII 7 ff.; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 5, 1.

<sup>7</sup> D. L. pr. 14; 19; IV 28; Galen hist. phil. 3 bei Diels Dox. S. 599, 19. S. E. hyp. I 220; als zweite bezeichnen sie S. E. I. c.; Eus. pr. ev. XIV 4, 15; als neue Cic. ac. I 12, 46; fin. V 3, 7.

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 1 und 2.

<sup>9</sup> Ind. herc. col. XX 4 f.; D. L. IV 37.

<sup>10</sup> D. L. IV 37; vgl. 33 f.

eingenommen, daß sie ihn selbst in den Äußerlichkeiten seiner Rede nachzuahmen suchten.<sup>1</sup> Mit Namen sind uns von ihnen freilich nur die wenigsten bekannt. So Apelles,<sup>2</sup> Aridices aus Rhodus,<sup>3</sup> dessen sich seine Mitbürger einmal als Gesandten an die Byzantiner bedienten,<sup>4</sup> Dorotheus aus Telphusa in Arcadien,<sup>5</sup> Panaretus,<sup>6</sup> die Megalopolitaner Epidamus, Apollonius und Demosthenes;<sup>7</sup> Ecdemus und Megalophanes, von denen die beiden letzteren im Jahre 251 zusammen mit dem jungen Philopoemen Sikyon von der Tyrannis befreiten,<sup>8</sup> die Colophonier Dionysius und Zopyrus,<sup>9</sup> welche dem Cyniker Menippus seine Schriften untergeschoben haben sollten,<sup>10</sup> ein gewisser Metapontiner Telecles, der früher bereits Polemo gehört hatte,<sup>11</sup> ferner Pythodorus, der des Arcesilaus Gespräche schriftlich wiedergab,<sup>12</sup> und endlich als der bedeutendste von ihnen der Cyrenaer<sup>13</sup> Lacydes.<sup>14</sup>

Indessen scheint die Mehrzahl dieser Männer weniger durch die Philosophie des Arcesilaus angezogen zu sein, als vielmehr durch seine Berühmtheit und seine von gleichzeitigen und späteren Zeugen immer wieder gepriesene<sup>15</sup> unvergleichliche Beredtsamkeit, und so konnte es kommen, daß es in der mittleren Akademie, von einzelnen Abtrünnigen<sup>16</sup> ganz abgesehen, neben entschiedenen Skeptikern sowohl solche gab, welche eher den Lehren der alten Akademie zuneigten, als auch solche, die zwischen den beiden für die arcasilaische Richtung maßgebenden Faktoren unentschieden hin- und herschwankten, ja daß die entschiedenen Skeptiker sogar

<sup>1</sup> D. L. IV 36.

<sup>2</sup> Athen. X 420 d; Plut. de adul. et am. 22.

<sup>3</sup> Ind. herc. col. XX 7; vgl. Mekler zu der Stelle.

<sup>4</sup> Polyb. IV 52, 2.

<sup>5</sup> Index herc. l. c., vgl. ib. 40.

<sup>6</sup> Aelian, var. hist. X 6; Athen. XII 552 c.

<sup>7</sup> Ind. l. c. 36 f.

<sup>8</sup> Vgl. Susemihl a. a. O. S. 628<sub>535</sub>.

<sup>9</sup> Ind. herc. l. c. 9 f.

<sup>10</sup> D. L. VII 100; vgl. Mekler zum ind. l. c.

<sup>11</sup> Index l. c.

<sup>12</sup> Ind. l. c. 42.

<sup>13</sup> Ind. herc. l. c. 41; D. L. IV 59; V 41.

<sup>14</sup> Ind. l. c. 41; Cic. ac. II 6, 16; Plut. de adul. et am. 22; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV 7, 4.

<sup>15</sup> Vgl. S. 44 Anm. 9 ff.

<sup>16</sup> Vgl. ind. herc. col. XX 38.

in der Minderzahl waren,<sup>1</sup> und dieser Unsicherheit und vielfachen Schwankungen in der Akademie scheint Arcesilaus selbst nicht mehr Herr geworden zu sein. Das gelang erst seinem Schüler Lacydes, der ihm im Jahre 241/0 in der Leitung der Schule folgte.<sup>2</sup>

b. Lacydes † 216/5 oder 206/5.

Lacydes wurde zu einem uns nicht bekannten Zeitpunkte in Cyrene als Sohn eines gewissen Alexander geboren.<sup>3</sup> Aus sehr dürftigen Verhältnissen stammend zeichnete er sich von Anfang an durch Arbeitsamkeit und Liebenswürdigkeit im Umgang aus.<sup>4</sup> Im Laufe der Zeit muß es ihm jedoch gelungen sein, ein gewisses Vermögen zu erwerben,<sup>5</sup> das ihm die Möglichkeit gewährte, sich in Athen dem Studium der Philosophie zu widmen.

Hier besuchte er die Schule des Arcesilaus<sup>6</sup> und war einer von den wenigen,<sup>7</sup> die sich ganz der Lehre des Meisters angeschlossen und ihn nicht nur in seiner dialektischen Methode<sup>8</sup> nachahmten, sondern auch seine theoretischen Überzeugungen rückhaltlos anerkannten. Daher treten uns auch bei ihm die Grundsätze des Arcesilaus entgegen: die Bezweiflung der Erkenntnisfaktoren,<sup>9</sup> die Behauptung, daß alles unbegreiflich sei und die daraus abgeleitete Forderung der Zurückhaltung der Ent-

<sup>1</sup> Diese Vermutung stützt sich einmal auf Cic. ac. II 6, 16: cuius (sc. Arcesilae) primo non admodum probata ratio quamquam floruit cum acumine ingenii tum admirabili quodam lepore dicendi, proxime a Lacyde solo retenta est; und zweitens auf ind. herc. col. XXI 35 ff. (Abschnitt über Lacydes): συνέπεσον δὲ ἀγριωτέραν τὴν μέσσην Ἀκαδημαίαν καὶ πλανῆτιν οὐδὲν ἤττον τῆς Σκωθικῆς ζωῆς στήσαι τὴν ἀγωγὴν ἐξ ἀμφοῖν κεράσαντα καὶ νεωτέραν ποῆσαι καλεῖσθαι. Vgl. Mekler zu der Stelle.

<sup>2</sup> D. L. IV 59; 61; prooem. 14; 19.

<sup>3</sup> D. L. IV 59; vgl. 46 Anm. 13.

<sup>4</sup> D. L. IV 59; vgl. ind. herc. col. XXI 2 f.

<sup>5</sup> Im ind. herc. l. c. heisst es: φασὶ δὲ τινες τὸ πρῶτον οὕτως αὐτὸν ἀπόρως ἔχειν κτλ.; auch setzt die von Num. bei Eus. pr. ev. XIV 7, 1 ff. (vgl. D. L. IV 59) erzählte Anekdote seine Wohlhabenheit voraus. Vgl. insbes. ib. 1. Über die Herkunft dieser Anekdote vgl. die Angaben bei Susemihl a. a. O. S. 126<sup>606</sup>.

<sup>6</sup> Siehe S. 46 Anm. 14.

<sup>7</sup> Cicero ac. II 6, 16, sagt sogar: der einzige. Indessen ist das übertrieben, wie Athen. X 420d zeigt.

<sup>8</sup> Vgl. Num. ap. Eus. l. c., insbes. § 11.

<sup>9</sup> Num. l. c. § 4 nennt freilich nur Beispiele für die Sinne.

scheidung, die er mit derselben Ausnahmslosigkeit<sup>1</sup> verlangte, wie Arcesilaus, da auch ihm das Meinen für einen Weisen durchaus unpassend zu sein schien. Ja, von hier aus soll er sogar die Erinnerungslosigkeit gefordert haben mit der Begründung, daß auch das Sich-erinnern ein Meinen sei.<sup>2</sup>

Weiterhin scheint er dem Arcesilaus, mit dem er übrigens auch in der Neigung zu frohen Gelagen harmonierte,<sup>3</sup> auch in seiner Bestreitung der Stoiker,<sup>4</sup> ebenso wie in seinen auf das Kriterium des Handelns bezüglichen Erörterungen gefolgt zu sein,<sup>5</sup> und muß in allen seinen Ausführungen den Eindruck eines tüchtigen und achtunggebietenden Denkers gemacht haben.<sup>6</sup>

Eben deshalb wurde er auch von dem alternden Arcesilaus allem Anschein nach zur Teilnahme an der Leitung der akademischen Schule herangezogen,<sup>7</sup> die er nach des Arcesilaus Tode allein,<sup>8</sup> und zwar seit dem Jahre 230,<sup>9</sup> in einem von dem ihm befreundeten Könige Attalus I. von Pergamum angelegten Garten, der nach ihm den Namen des lacydischen erhielt, fortsetzte.<sup>10</sup> Als Scholarch hat er sich nun nicht geringe Verdienste um die Akademie erworben. Nicht nur verzichtete er auf die lediglich mündliche Vertretung der akademischen Philosophie und gab in verschiedenen Werken eine schriftliche Darstellung derselben,<sup>11</sup> sondern es gelang ihm auch, wohl nicht zuletzt dadurch, daß er mit Timon erheblich enger befreundet als Arcesilaus<sup>12</sup> die von diesem fast

<sup>1</sup> Ib. § 4 f.

<sup>2</sup> Ib. § 9.

<sup>3</sup> Vgl. D. L. IV 61 wohl mit der Einschränkung von Wilam.-Moell. a. a. O. S. 47<sub>6</sub>; Aelian v. h. II 41; Athen. X 438 a; was es mit seinem von Athen. XIII 606 c berichteten Verhältnis zu Hermias auf sich hat, ist natürlich nicht festzustellen.

<sup>4</sup> Vgl. ib. 5; 10 ff.

<sup>5</sup> Vgl. D. L. VII 183 f.

<sup>6</sup> Nach D. L. IV 60 soll er in seinem Alter noch mit dem Studium der Geometrie begonnen haben.

<sup>7</sup> Sotion ap. D. L. VII 183: . . . Ἀρκεσίλαῳ καὶ Λακίδῃ . . . παραγενομένοις ἐν Ἀκαδημίᾳ . . .; so läßt sich auch wohl die Discrepanz in der Angabe seiner Scholarchenzeit, die D. L. IV 61 auf 26, ind. herc. col. XXVII 1 ff. auf 18 Jahre angibt, beseitigen.

<sup>8</sup> Siehe S. 47 Anm. 2.

<sup>9</sup> Vgl. Mekler ind. herc. p. 118.

<sup>10</sup> D. L. IV 60; vgl. ind. herc. col. O 15 ff.

<sup>11</sup> Suidas Δακ.

<sup>12</sup> Vgl. Athen. X 438a; Aelian v. h. II 41.

ängstlich gehütete Fiktion von der Reinheit der damaligen Akademie fallen ließ und ohne Rückhalt die beiden Quellen anerkannte, aus denen sie faktisch entsprungen ist — das unter Arcesilaus in ihr herrschende Hin- und Herschwanken zum Stillstand zu bringen und sie definitiv auf den Skeptizismus festzulegen.<sup>1</sup> Und aus diesem Grunde scheint schon er selbst sich als Stifter der neuen Akademie bezeichnet zu haben.<sup>2</sup>

Auch ihm strömten nun während seines Scholarchates nicht nur aus Athen und andern Städten Griechenlands, sondern auch aus den griechischen Kolonien in Asien und Afrika, aus Ephesus, Mallos in Cilicien, aus Erythrea, Cyrene und Carthago zahlreiche Schüler zu.<sup>3</sup> Aber nur wenigen von ihnen, wie dem Cyrenaer Aristipp,<sup>4</sup> der neben einer berühmten Schrift über die akademische Lehre<sup>5</sup> vielleicht<sup>6</sup> auch ein Werk über die Naturphilosophen geschrieben hat, in dem sich eine hohe Achtung vor Pythagoras erkennen lässt,<sup>7</sup> sowie den Phocern Telecles und Euandrus, die uns als die berühmtesten bezeichnet werden,<sup>8</sup> scheint eine grössere Bedeutung zugekommen zu sein.<sup>9</sup> Und so sind es diese beiden letzteren denn auch gewesen, denen Lacydes noch längere Zeit

<sup>1</sup> Nach ind. herc. col. XXI 35 ff.; s. S. 47 Anm. 1.

<sup>2</sup> L. c.; vgl. D. L. IV 59; prooem. 14; 19; II 83; Suidas *Λακ.*

<sup>3</sup> Ind. herc. col. M 21 ff.; D. L. IV 59; Eus. pr. ev. XIV 7, 14. Einzelne Namen, etwa 23, finden sich ind. herc. col. M 11 ff.; col. O 18 ff.; col. XXVII 8 bis XXVIII 10 ff.; Cic. ac. II 6, 16; Plut. qu. conv. I 4, 3, 8 f.; D. L. IV 60; II 83; VIII 21; Eus. pr. ev. XIV 7, 14; Clemens Al. strom. I 301 c; Suidas s. v. *Πλάτων*; *Ἐδφοπών*.

<sup>4</sup> Ind. herc. XXVII 9; D. L. II 83.

<sup>5</sup> Synes. epist. 50 ap. Mekler, ind. herc. p. 94 not.

<sup>6</sup> Vgl. Zeller IIIa S. 498 Anm.; dagegen jedoch Arnim bei Pauly, Real-Encyclop. der class. Altertumswiss. II S. 906.

<sup>7</sup> D. L. VIII 21. Daraus wird es verständlich, daß Eusebius pr. ev. XIV 7, 14 auch hier wohl Numeuius folgend ihn allein rühmend erwähnt; wie wenig zutreffend es aber ist, in ihm den Autor der Schmähschrift *περὶ παλαιῆς τροφῆς* zu sehen, wird von Wilamowitz-Moellendorf a. a. O. S. 51<sub>11</sub> gezeigt.

<sup>8</sup> Ind. herc. col. XXVII 10 ff.

<sup>9</sup> Euphorion insbesondere scheint nach dem, was Suidas von ihm berichtet, nur sehr lose mit der Akademie zusammengehängt und sich kaum, wie Sepp Pyrrhon. Studien S. 91, meint, zum Verbreiter derselben geeignet zu haben.

vor seinem 216/5 oder 206/5 erfolgten Tode<sup>1</sup> im Jahre 223/2 die Leitung der Schule übergab.<sup>2</sup>

c. Telecles † 168/7, Euandrus, Hegesinus † 159/8.

Auch unter ihrer gemeinschaftlichen Leitung dauerte nun die großartige Blüte der Akademie in unverminderter Stärke fort.<sup>3</sup> Die Zahl der Schüler, unter denen uns auch ein Alexandriner genannt wird, der auffälliger Weise als das Haupt einer eigenen bis ins dritte Glied angeführten Schule erscheint<sup>4</sup>, hat kaum nachgelassen,<sup>5</sup> und die wissenschaftliche Tätigkeit, die sich von der Bekämpfung der Stoiker mehr und mehr zurückgezogen zu haben scheint,<sup>6</sup> wandte sich vor allem der schriftlichen Darstellung der im ganzen unverändert festgehaltenen<sup>7</sup> akademischen Lehre zu. Darin aber müssen Telecles selbst<sup>8</sup> und sein Schüler Apollonius aus Cyrene<sup>9</sup> besonders fruchtbar gewesen sein.

Nach Telecles vielleicht im Jahre 168/7<sup>10</sup> erfolgtem Tode hatte sein Mitscholarch Euandrus noch eine geraume Zeit die Leitung der Schule allein in der Hand,<sup>11</sup> bis sie von ihm auf Hegesinus aus Pergamum überging.<sup>12</sup>

Unter diesem scheint nun in der schon bei seinen Vorgängern zu konstatierenden Zurückhaltung in dem alten Streite gegen die Stoiker noch ein weiterer Fortschritt eingetreten zu sein, sodaß sich zwischen der Akademie und der Stoa, wenn auch kaum ohne manche Modifikation des akademischen Standpunktes, allmählich ein ganz

<sup>1</sup> Ind. herc. col. XXVII 3 ff.; vgl. auch Gomperz, Philodem S. 85.

<sup>2</sup> D. L. IV 60; Eus. pr. ev. XIV 7, 14. Die Jahreszahl folgt aus der oben S. 48 Anm. 7 gemachten Annahme, daß Lacydes 18 Jahre alleiniger Scholarch war.

<sup>3</sup> Vgl. Clem. Alex. strom. I 14, 63.

<sup>4</sup> Ind. herc. col. N 16 ff.

<sup>5</sup> Mit Namen erwähnt werden freilich an den übrigens äusserst fragmentarischen Stellen (ind. herc. col. N 13 ff.; O 32; XXVIII 11) nur fünf.

<sup>6</sup> S. unten S. 51 Anm. 1.

<sup>7</sup> Vgl. Cic. ac. I 12, 46.

<sup>8</sup> Ind. herc. col. N. 21 f.

<sup>9</sup> L. c. col. O 32 ff.

<sup>10</sup> L. c. col. XXVIII 9 f.

<sup>11</sup> L. c. col. N 23 f.; XXVII 16 ff.; vgl. Cic. ac. II 6, 16.

<sup>12</sup> Cic. ac. II, 6, 16; D. L. IV 60; Clemens strom. I 14, 63 nennt ihn Hegesilaus.

erträgliches Verhältnis herausgebildet haben muß.<sup>1</sup> Indessen dauerte dieser friedliche Zustand nur ganz kurze Zeit.<sup>2</sup> Denn schon Hegesinus' Nachfolger Carneades,<sup>3</sup> der später allgemein für den größten Akademiker erklärt wurde,<sup>4</sup> ließ die Haltung seines Vorgängers unbeachtet und ging über ihn hinaus auf Arcesilaus zurück, um den von diesem begonnenen Streit gegen die Dogmatiker, nur noch auf viel breiterer Basis, zu erneuern.<sup>5</sup>

### 3. Der absolute-probabilistische Skeptizismus.

#### a. Carneades 214/3—129/8.

Carneades wurde im Jahre 214/3<sup>6</sup> in Cyrene<sup>7</sup> als Sohn des Epicomus oder Philocomus<sup>8</sup> geboren. Nachdem er nach Athen gekommen war,<sup>9</sup> trat er in die akademische Schule ein, die damals bereits von Hegesinus geleitet worden zu sein scheint.<sup>10</sup> Daneben ließ er sich von dem Stoiker Diogenes in der Dialektik unterrichten,<sup>11</sup> und wandte sich, auch darin der Tradition der akademischen Skepsis folgend, mit ganz besonderem Eifer den naturphilosophischen und ethischen Werken der Stoiker<sup>12</sup> zu, insbesondere den Schriften Chrysipps<sup>13</sup>. Aber wissensdurstig

<sup>1</sup> Num. bei Eus. pr. ev. XIV 8, 1: Καρνεάδης δὲ ἐκδεξάμενος παρ' Ἡγησίου, οὗ χρεῶν φυλάξαι ὅσα ἀκίνητα καὶ ὅσα κεννημένα ἦν, τούτου μὲν ἡμέλει, εἰς δ' Ἀρκεσίλαον, εἴτ' οὖν ἀμείνω εἴτε καὶ φαυλότερα ἦν, ἐπανενεγκὼν διὰ μακροῦ τὴν μάχην ἀνενέαζε.

<sup>2</sup> Vgl. S. 52.

<sup>3</sup> Cic. ac. II, 6, 16; Num. l. c.

<sup>4</sup> Strabo XVI 838; vgl. Cic. de or. III 36, 147; Plut. de com. not. I 4.

<sup>5</sup> Num. l. c.

<sup>6</sup> Nach Apoll. ap. D. L. IV 65. (Über die Quellen des Diog. für Carneades vgl. Vick, quaest. carn. p. 1 ss., der auch die auf Carneades Leben bezüglichen Fragmente gesammelt hat; ib. p. 8ss.), starb er im Jahre 129/8 im Alter von 85 Jahren (vgl. Pseudo-Luc. Macrob. 20; Cic. ac. II 6, 16. Val. Max. VIII 7, 5 ext. und Censor. de die nat. XV 3 sprechen von 90 Jahren. Jedoch ist Ersteres wahrscheinlicher. Vgl. Zeller III a. S. 498<sub>1</sub>; Vick l. c. p. 22s.

<sup>7</sup> Cic. tusc. IV 3, 5; Strabo XVII 3, 22; Plut. qu. conv. VIII, 1, 2, 1; D. L. IV 62; Suidas Καρν.; vgl. Hermiae irris. gent. 15.

<sup>8</sup> D. L. IV 62; Suidas Καρν.

<sup>9</sup> Vgl. Philostr. vit. soph. I 4.

<sup>10</sup> Vgl. Cic. ac. II 6, 16: audivit enim Hegesinum.

<sup>11</sup> Cic. ac. II 30, 98.

<sup>12</sup> D. L. IV 62; Eus. pr. ev. XIV 7, 15.

<sup>13</sup> Plut. stoic. rep. X 4; D. L. IV 62.